Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Zur Kritik des ersten Theils der Ovidischen Dichtungen.

(Schluß von Bd. XVIII S. 71 ff.)

Medicamina faciei.

Die Kritik dieses Gedichtes ist an vielen Stellen in Ermangelung geeigneter Handschriften noch sehr unsicher. Gleich die Ueberschrift ist verdächtig oder vielmehr sicherlich unrichtig. Denn wäre sie begründet, warum hätte Ovid in der unten anzuführenden Stelle, wo er dies Werkchen namentlich empfiehlt, schreiben sollen est mihi, quo dixi vestrae medicamina formae und nicht mit genauer Beibehaltung des Titels 'est mihi, quo dixi facie medicamina vestrae', sowie er für diei gesagt hat die? Ebenso widerräth folgende einfache Ueberlegung den von Ovid geschützten Titel mit der Ueberlieferung man weiß nicht welcher Handschriften des fünfzehnten Jahrhunderts zu vertauschen. Es könnte doch sowohl medicamina formae als medicamina faciei nur heißen 'Schönheitsmittel', weil sonst der Genitiv überflüssig wäre. Nun aber bedeutet formae an unzähligen Stellen, facies nur sehr selten Schönheit.

Mit Unrecht sagt mein verehrter Lehrer Bernhardy in der römischen Litteraturgeschichte S. 490, die Schrift über den Putz der Frauen sei unvollendet geblieben. Das Gegentheil bezeugen vielmehr jene Verse der Ars [III, 205]

est mihi, quo dixi vestrae medicamina formae,
parvus sed cura grande libellus opus.

Daß die medicamina formae heutzutage unvollständig sind, hat seinen Grund in dem Schicksale des Archetypus der Ovidischen carmina amatoria, über den nun genug gehandelt ist. — Ob übrigens in jenem Distichon mit den Worten cura grande opus die Sorgfalt der Feile bei der Ausarbeitung des Gedichts bezeichnet wird (man vgl. A. Am. III, 341 'nostri lege culta poetae carmina, quis partes instruit ille duas'), oder ob vielmehr jener Ausdruck auf den Fleiß zu beziehen ist, mit dem die verschiedenen Schönheitsmittelchen in jenem Büchlein zusammen gestellt gewesen, läßt sich nicht entscheiden. Eine besondere Anmuth des Ausdruckes oder eine sehr glückliche Wahl des Stoffes vermag ich bei dem Werk nicht gerade herauszufinden, was jedoch an meinem mangelhaften Geschmacke oder dem geringen Interesse für den Inhalt der Schönheitsmittel liegen könnte. — Uebrigens ist vielleicht

unter dem Eindruck dieses Fragmentes und mit Bezug auf dasselbe das Gedicht de speculo dem Sammonicus verwandten Inhalts entstanden, dessen Jakobs und Ukert in ihren Beiträgen zur älteren Litteratur I, 248 erwähnen. Dasselbe findet sich auch in einem ganz jungen aus Italien stammenden Mscr. der Leidener Bibl. [M. L. V. O. 20 p. 26] und anderweit. Es ist gleichfalls fragmentarisch, da außer der Einleitung von sechs Distichen nur noch ein Mittel gegen Taubheit in neun Hexametern angegeben ist. Uebrigens stammt es aus dem Mittelalter.

Und nun zum Schlusse noch einige Conjekturen und anderes Rüstzeug der Verbalkritik!

epist. XI, 1. siqua tamen caecis errabunt scripta lituris,
oblitus a dominae caede libellus erit.

Aus V. 3 und 4 ergibt sich, daß Canace mit der rechten Hand den Griffel führt, mit der linken ein Schwert hält, um sich sobald sie den Brief vollendet hat zu durchbohren. In dem Schooße liegt das Blatt, auf dem sie schreibt, das bestimmt ist von ihres Blutes Strömen überfluthet zu werden. Der Gedanke des ersten Distichons kann demnach nur sein 'wenn du überhaupt etwas Geschriebenes von diesem Briefe wirst lesen können, so thue ich dir kund, daß er von dem Blute deiner Geliebten befleckt sein wird'. Den an sich so klaren Inhalt des ersten Verses drückt aber die gemeine Lesart desselben schlechterdings nicht aus. Denn was soll bedeuten errabunt scripta? Burmanns breite Erklärung des ersten Verses ist so recht à la Burmann, indem er einerseits das schwierige errabunt stehen läßt, andererseits aus eigener Tasche in einer verwässerten Umschreibung das vom Sinn erforderte nothdürftig darbietet. Es können doch nimmermehr die Worte oder vielmehr die Schriftzüge, mögen sie nun erlöschen oder sichtbar bleiben, irgendwo herumirren, wenigstens nicht ohne Hexerei.

Wenn der Autor bezeichnen wollte, daß sie durch das über sie ergossene Blut verwischt wären, so müßte es wenigstens natabunt heißen, so daß errare nicht einmal einen dem erforderlichen Gedanken diametral entgegenstehenden Sinn haben kann.

Scharfsinnig ist die Vermuthung Heumanns 'extabunt scripta', doch läßt sich mit geringerer Kühnheit herstellen haerebunt 'wenn in den durch Verwischung blind (unleserlich) gewordenen Stellen dennoch einige Schriftzüge haften (kenntlich bleiben) werden'. Gewiß war in dem Archetypon geschrieben erebunt, wie anderswo in demselben erba ora ortata [Am. I, 11, 5] ortis odie abilis aurire umus, und so war der Irrthum gar nicht zu vermeiden.

XI, 9. ut ferus est multoque suis truculentior euris.

Hier hat Ovid, wie oft genug, sich selbst ausgeschrieben. Vgl. Am. II, 9, 49 tu levis es multoque tuis ventosior alis.

XVI, 295. nunc ea peccemus, quae corriget hora iugalis,
si modo promisit non mihi vana Venus.

sed tibi et hoc suadet rebus, non voce, maritus,
neve sui furtis hospitis obstet abest.
non habuit tempus, quo Cresia regna videret,
aptius, o mira calliditate virum!
esset et Idaei mando tibi dixit iturus
curam pro nobis hospitis uxor agas.
neclegis absentis testor mandata mariti.
cura tibi non est hospitis ulla tui.

Die Ueberlieferung von V. 301, 2 ist so wie ich sie hingesetzt habe im Puteaneus; der Guelferbytanus hat esset ut. Vor andern Besserungsversuchen empfiehlt sich der neueste von Merkel 'restat ut Idaei mandem', ohne daß ich ihn jedoch für richtig halte. Denn erstens liegt die Aenderung doch nicht so nah an der Lesart der Hss., daß sie dadurch, falls der Sinn es nur irgend gestattet, als die allein berechtigte erscheint, zweitens mißfallen die beiden Conjunktive, wo der eine vom andern abhängig ist, und drittens was am schwersten wiegt, ist die unverbundene, unvermittelte Einführung des redenden Menelaus keineswegs lobenswerth zu nennen. Ich schreibe deshalb mit Annahme jenes ut, das gar leicht wegen des folgenden mando in et verändert werden konnte, ecce et 'ut Idaei mando tibi' dixit iturus 'curam pro nobis hospitis uxor agas'. So derselbe Puteaneus Am. I, 4, 46 exemplique metu torqueor esse mei statt ecce. Freilich würde es noch leichter sein zu setzen en et, da dies in seiner Abkürzung mit esset beinahe vollständig übereinstimmt (eet und eet), so daß ich die Wahl zwischen beiden Vermuthungen jedem überlassen will. Ecce und en drücken bei Ovid wie bei andern häufig eine Steigerung aus, fast gleichbedeutend mit quid quod, das übrigens Ovid, ähnlich mit Horaz, sonst nicht meidet, wie dies doch viele Dichter thun. So z. B. Am. I, 8, 57 'ecce quid iste tuus praeter nova carmina vates donat' III, 8, 9 'ecce recens dives parto per vulnera censu praefertur nobis sanguine pastus eques'; Rem. 523 'et quisquam praecepta potest mea dura vocare? en etiam partes conciliantis ago.'

XVII, 257. his ego, si saperem pauloque audacior essem,
uterer, utetur siqua puella sapit,
aut ego deposito sautiam fortasse pudorem
et dabo cunctas tempore victa manus.

Sautiam und nach Merkels Angabe pudorem bietet der Puteaneus, so zwar, daß jenes von zweiter Hand zu faciam umgewandelt ist. Da in V. 259 derselbe Gedanke wie in dem folgenden dabo manus vorhanden sein muß, was ebenso sehr die Copulativpartikel in 260 als die vorhergehenden Worte 'his ego, si saperem, uterer. utetur siqua puella sapit' an den Tag legen, so kann aut unmöglich richtig sein, sondern es muß entweder heißen 'haut ego', so daß nach ego stark interpungirt wird, oder ast ego deposito faciam fortasse pu-

dore; wobei ich jedoch noch Andern die Garantie überlasse, daß facere der Ueberlieferung nach hinlänglich beglaubigt sei, oder wenn dies der Fall ist, ebenso für faciam quod petis, obsequar tibi stehen könne, wie allerdings in allen Sprachen häufig auf Liebesangelegenheiten, zumal auf unschickliche, bezügliche Ausdrücke oft von einer nur psychologisch zu erklärenden Kürze und Verschämtheit sind. Bekannt ist z. B. res für Liebeshandel, der krasseren Lakonismen, wie sie in membrum oder arrigere oder sonst häufig vorkommen, nicht zu gedenken. Vgl. in Bezug auf diese auch Hor. epod. 12, 15; Ovid. Am. III, 7, 23—26.

Es bleibt noch cunctas zu persaniren, wofür die zweite Hand des Puteaneus als Verbesserung oder vielmehr Verschlechterung der ursprünglichen Ueberlieferung coniunctas bietet. Am passendsten erscheint jedenfalls devinctas, wie es bei Ovid. Trist. I, 3, 88 heißt 'vixque dedit victas utilitate manus' und wie Tibull I, 1, 55 sagt 'me retinent victum formosae vincla puellae'. Auch ist die Kühnheit in unserem Vorschlage nicht so gar erschrecklich, da in dem zunächst vorhergehenden Vers gleichfalls die vierte Silbe de war, so daß sich in unserm die Präposition leicht verflüchtigen konnte.

Metam. I, 597. iam pascua Lernae
consitaque arboribus Lyrcea reliquerat arva,
cum deus inducta latas caligine terras
occuluit tenuitque fugam rapuitque pudorem.
interea medios Iuno despexit in agros,
et noctis faciem nebulas fecisse volucres
sub nitido mirata die, non fluminis illas
esse nec humenti sensit tellure remitti.
atque suus coniux ubi sit circumspicit, ut quae
deprensi totiens iam nosset furta mariti.
quem postquam caelo non repperit, 'aut ego fallor,
aut ego laedor' ait delapsaque ab aethere summo
constitit in terris nebulasque recedere iussit.
coniugis adventum praesenserat inque nitentem
Inachidos vultus mutaverat ille iuvencam.

Nachdem Juppiter die Jo durch die argolische Landschaft verfolgt hat, bis er sie endlich, als er weithin die Lande mit Dunkel bedeckt hat, überwältigt, blickt Juno, allerdings zu spät, herab vom Himmel, es fragt sich blos, wohin? Darauf lautet die Antwort der Ueberlieferung medios in agros 'mitten auf die Felder' und es werden gewiß gleich einige gefällige Interpreten zur Hand sein, die mit so und soviel Citaten beweisen, daß agri und arva nicht blos durch die Irrthümer der Abschreiber, sondern auch im Gebrauch der Dichter oft verwechselt werden. Doch mit Verlaub, das ist nicht ganz richtig. Nämlich es steht agri nur dann für arva, wenn dieses mit Ackerland gleichbedeutend ist, wogegen es keinem Römer eingefallen ist agri für terrae zu setzen, in welcher Bedeutung arva ein oder das andere

Mal vorkommt. Ferner ist, selbst wenn dies anders wäre, in V. 601 der Ausdruck mitten auf die Erde abgeschmackt, da bei der Unermeßlichkeit der Erde dieser Begriff ein gänzlich illusorischer ist. — Daß aber überhaupt an unserer Stelle nicht von einer allgemeinen Verfinsterung der Lande, etwa wie bei der Geburt des Herkules die Rede ist, ergibt sich aus den Versen 602—604, woraus hervorgeht, daß überall außer an der Stelle, auf die Juno ihre Augen richtet, heller Tag war, an dieser jedoch ein so starker und auffälliger Nebel, daß man ihn weder von Ausdünstungen der Erde noch denen eines Flusses herleiten konnte. Doch wozu lange Reden? Daß Juno nur auf die Argolische Landschaft herabgeblickt, ergibt sich ja unwiderleglich aus dem Umstande, daß sie an derselben Stelle die Erde betritt, wo Juppiter mit der Jo gerade weilt (V. 610, 612 ff.). Es ist also zu schreiben 'medios Iuno despexit in Argos'. Wie oft Argos und Argi auch für das Land Argolis steht bedarf keiner Beweisstellen. Daß aber Juno gerade auf diese Gegend herabschaut, ist nicht zu verwundern, da ja in derselben Landschaft eben ihre geliebte Stadt Argos lag. Uebrigens ist ebenfalls Argis für agris bei demselben Ovid Am. I, 10, 5 die scharfsinnige Vermuthung der Gelehrten, die ungemein schmeichelnd sein muß für jeden, der die Neigung der alten Dichter zu individualisiren und ihre Vorliebe für Eigennamen berücksichtigt.

VI, 655. circumspicit ille
atque ubi sit quaerit, quaerenti iterumque vocanti
sicut erat sparsis furiali caede capillis
prosiluit Ityosque caput Philomela cruentum
misit in ora patris nec tempore maluit ullo
posse loqui et meritis testari gaudia dictis.

Prokne und Philomela haben den Itys gemeinsam ermordet, und die Blutspuren der Unthat für den Anblick des Tereus aufgespart. Nur sehe ich nicht ab, wie gerade das Haar der Philomela besonders hätte mit Blut befleckt sein können. Die Brust ist dieser Entstellung ausgesetzt und allenfalls die unteren Theile des vorderen Körpers, wie solches einem Jeden das Beispiel der Metzger lehren kann, aber nicht das Gesicht und noch weniger die rückwärts gestrichenen Haare. Doch gesetzt auch, daß diese einige Blutspuren getragen hätten, so sind doch wahrhaftig nicht sie es, die beim Vorstürzen Philomelas der erste Blick des Tereus treffen wird, sondern eben die vorderen Theile des Leibes, und es ist um so widersinniger diese naturgemäße Situation zu verändern, als der Vorderkörper doch ohne Zweifel vornehmlich und besonders Blutspuren tragen mußte. Diese Unthunlichkeiten nun hat irgend ein Schreiber des Burmannischen Apparats gemerkt und statt caede gesetzt more. Ich kann mit einer leichtern Besserung aufwarten, die allen Anforderungen entspricht, wenn wir nämlich zu Ende des V. 657 setzen papillis. Diese Aenderung bestätigt Ovid selbst, indem er von der Prokne sagt V. 669 neque adhuc de pectore caedis excessere

notae. Vgl. auch Virg. Georg. IV, 15. — Eine ähnliche Verwechſelung findet ſich in dem Verſe Claudians 31, 28 (nach Geßner), wo es von der eben aus dem Schlaf erwachten Venus in der Vulgata heißt 'utque erat indigesta comas turbata capillos', doch ſo, daß ſchon ein Manuſkript richtig bietet 'papillas', weshalb ich mich begnügen will darauf hinzuweiſen, daß in demſelben Verſe unmöglich ächt ſein kann 'turbata', was weder überhaupt paſſend iſt (denn was ſind papillae turbatae?) noch gar in Bezug auf die eben erwähnte Situation. Claudian hat ſelbſtverſtändlich geſchrieben 'nudata papillas'.

Trist. III, 5, 45.

non mihi quaerenti pessumdare cuncta petitum
Caesareum caput est, quod caput orbis erat.
non aliquid dixi violentaque lingua locutast,
lapsaque sunt nimio verba profana mero.

Dieſe Verſe enthalten die bekannte Leyer, daß Ovid an ſeinem Unglück nur paſſiv ſchuldig ſei, indem er nichts Unpaſſendes weder gethan noch geredet habe. Das letzte jedoch dürfte ihm ſchwerlich Jemand glauben, wenn die Lesart in V. 48 richtig iſt. Denn was heißt das 'non aliquid dixi' ich habe nichts geſprochen? Was hat er denn nicht geſprochen? und wie ſtimmt, wenn man dies paſſiren ließe, das folgende 'violentaque lingua locutast'. 'Nicht habe ich etwas geſagt noch hat die Zunge Beleidigendes geſprochen'. Wirklich ein reizender Gegenſatz zwiſchen aliquid und violenta, zwiſchen dixi und locutast! Ovid wird als ſein Eigen nur anerkennen 'non aliquid finxi violentave lingua locutast' d. h. ich habe in Worten weder durch Lügen oder Verläumdungen noch durch Schmähreden mir etwas gegen Dich zu Schulden kommen laſſen. Hierbei iſt V. 48 die weitere Ausführung des Hexameters, ſo daß es nicht nöthig iſt zu ſchreiben lapsave.

III, 10, 21. saepe sonant moti glacie pendente capilli,
et nitet inducto candida barba gelu,
nudaque consistunt formam servantia testae
vina, nec hausta meri sed data frusta bibunt.

Nuda iſt überliefert; uda hat Burmann im Texte; zu ſchreiben iſt cruda. Uebrigens iſt auch im Pentameter nicht alles ganz geheuer.

Ib. 169. deque tuo fiet — licet hac sis laude superbus —
insatiabilibus corpore rixa lupis.

Was dabei Rühmliches oder Schmeichelhaftes für den Ibis wäre, wenn die Wölfe um ſeinen Leichnam in Streit gerathen, iſt mir gänzlich unklar. Gehörte er doch nicht zu den Hyrkanern, die ihrer Todten Leiber grundſätzlich den wilden Thieren zur Beute vorwarfen. Es iſt zu ſetzen lite superbus, wie es bei Martial heißt [X, 5, 10]

at cum supremae fila venerint horae
diesque tardus, sentiat canum litem.

Salvaing setzt diese Stelle in den Commentar zur Ibis, ohne die unumgänglich nothwendige Verbesserung zu merken! — Uebrigens wie hier laude für lite war oben mit umgekehrtem Fehler invitus für invalidus geschrieben.

Epist. e. P. IV, 10, 41. hinc oritur boreas oraeque domesticus huic est
et sumit vires a propiore loco.

Wenn der Boreas von den Getischen Landen ausgeht und in diesen seine Heimath ist, so kann es nicht heißen, er nehme, wenn er die ihm eigenthümlichen Fluren durchbrause, die Kräfte von dem näheren Ort. Er nimmt sie von dem nahen oder nächsten Orte, so daß propinquo oder proximo ein passender Begriff wäre, aber nicht der Comparativ propior. Außerdem fehlt jedoch, selbst abgesehen von der eben berührten Verkehrtheit die Bezeichnung, daß die Gegend, von der er seine Kräfte nimmt, sein eigener Sitz und eben deshalb, um mit Virgil zu reden, fruchtbar an tosenden Stürmen ist. Wir würden deshalb, auch wenn propiore richtig wäre, statt loco noch etwa domo erwarten. Beide Uebelstände sind zu tilgen durch Annahme folgender Emendation 'atsumit vires a proprioque loco'. — Wenn atsumit in et sumit übergegangen war, so blieb eben nichts übrig für die Schreiber als aus proprioque propiore oder vielmehr propriore zu machen.

Fast. II, 819. illa diu reticet pudibundaque celat amictu
ora. fluunt lacrimae more perennis aquae.
hinc pater hinc coniunx lacrimas solantur et orant
indicet et caeco flentque paventque metu.

In V. 821 ist lacrimas ohne Zweifel verdorben und zwar aus dem vorhergehenden Verse eingeschlichen. Denn lacrimas solari ist zwar lateinisch, allein es fehlt das Objekt zu indicet, und die Verdoppelung von lacrimae an sich muß unerträglich scheinen, weil Ovid derartige nicht rhetorische Wiederholungen (und zumal bei so geringem Zwischenraume) nur in kleinen meist wenig bedeutenden Worten gestattet und ohne daß eines für daß andere die Stelle des Pronomens verträte. Dem Sinne nach wird erfordert curas.

VI, 455. nunc bene lucetis sacrae sub Caesare flammae.
ignis in Iliacis nunc erit estque locis.

Estque ist sowohl wegen des vorhergehenden Futurums erit als weit mehr noch wegen des Präsens lucetis verdächtig, zumal in einem so gefeilten Gedichte als die Fasten sind. Es ist wohl zu schreiben 'nunc erit usque focis'. Wenn so estque weggeschafft ist, schließt sich auch dicetur in V. 459 passender an erit in dem eben besprochenen Pentameter.

Dies war das Hauptsächlichste, was ich für jetzt über Ovid zu sagen wußte.

Möchte dasselbe doch den Erfolg haben, daß wer immer etwas

Beachtenswerthes über Handschriften dieses von mir so sehr verehrten Autors wissen sollte, mir darüber Mittheilungen machte, indem ich früher oder später doch einmal zu einer mit ziemenden Apparate versehenen Ausgabe dieses Dichters kommen werde. Mehr noch würde es mich freilich anspornen, wenn die eigenen Leistungen dieses Aufsatzes und die angewandte Methode, die ja nach Bentley höher steht denn hundert Handschriften, von passenden Richtern eine freudige Anerkennung erführen — honos alit artes —, und mir für die Fortsetzung des Kampfes, den ich so rüstig gegen die zahllosen Verderbnisse und Interpolationen der Ovidischen Werke geführt habe, eine ähnliche Ermunterung zu Theil würde wie dem Mago bei Livius zur Wiederbelebung des Italischen Krieges von Seiten des karthagischen Rathes 'ne bellum maximo impetu maiore fortuna coeptum intermitti sineret'. Nur dies könnte mich zu neuen Anstrengungen für die römischen Autoren begeistern; übrigens ergäbe sich in diesem Falle vielleicht selbst aus meinen Collectaneen trotz mehrmaliger Ausschüttung manches doch noch Brauchbare, und will ich um diese Behauptung probabel zu machen, und zugleich des guten Omens halber diese Abhandlung mit einer evidenten Verbesserung eines Varronischen Fragmentes schließen, die freilich darauf hinauskommt, daß in derselben für ein x ein k, hoffentlich aber damit doch nicht ein u gemacht wird.

Es heißt nämlich bei Cassiodor p. 2286 in einer Auseinandersetzung über die Buchstaben folgendermaßen 'praeterea in libro, quem de grammatica Varro scripsit, cum de literis dissereret, ita H inter literas non esse disputavit. quod multo minus mirum quam quod X quoque literam esse negat; in quo quid viderit (l. voluerit) nondum deprehendi. ipsius verba subiciam 'literarum partim sunt et dicuntur ut A et B partim dicuntur et non sunt ut H et X partim sunt neque dicuntur ut Φ Ψ'.

Ich begreife nicht wie man dies X hat so ruhig hinnehmen können, als einen nur dem Namen nach wirklichen Buchstaben, da es doch eben so gut oder vielmehr noch besser dem Varro ein wirklicher Buchstabe erscheinen mußte als dies bei Ψ der Fall ist. Denn für dieses hat doch nur das Griechische, für jenes auch das Römische Idiom einen eigenen Buchstaben nöthig erachtet. Aber freilich hat Varro auch geschrieben 'partim dicuntur et non sunt ut H et K'. Er meint damit, daß jenes kein Buchstabe, sondern nur ein Hauch, dieses nur eine andere Schreibweise für c sei. Bekannt ist die Theorie einiger alten Grammatiker, daß für c vor u bei darauf folgendem Vocale ein q, für c vor a ein k eintreten müsse, durch welche Annahme denn freilich die beiden offenbar von Varro aufgestellten Erkennungszeichen eines Buchstabens, die einheitliche Schreibweise einerseits wie die einheitliche, eigenthümliche, bestimmt vokalische oder bestimmt consonantische Aussprache anderseits bloß zur Hälfte erfüllt werden. — Uebrigens geht der Inhalt dieses Fragments selbstverständlich nur auf

das lateinische Idiom, und ergibt sich daraus, daß im Munde von Ciceros Zeitgenossen das römische bs oder ps nicht vom griechischen ψ, dagegen wohl f von φ geschieden wurde, wie ja die letztgenannten zwei Buchstaben Quintilian ausdrücklich von einander sondert. Danach bliebe nur noch fraglich, ob auch in Cassiodors Worten für X zu schreiben sei K oder dieser auf eine falsche Lesart angebissen zu haben scheine. Letztes erscheint jedoch sehr unwahrscheinlich, weil erstens das Capitel, worin diese Worte stehen aus dem Annaeus Cornutus genommen ist, zweitens kein Grund erscheint die zum Credit der von uns beseitigten Lesart erforderliche Unachtsamkeit so ohne Weiteres sei es jenem sei es dem Cassiodor aufzubürden, endlich wie das ganze so interessante Schriftchen über die Orthographie so besonders unsere Stelle mit ihren Umgebungen mehrfache Verderbnisse gezogen hat. So muß es offenbar für ita h heißen idem h und vorher (p. 2285) 'itaque et ante et post H litera cuicumque vocali adiungatur non sonabit' nicht 'cuicumque tali'; so wie nachher mit Recht Schneider mehercule et mercule statt des überlieferten hercule et hercle hergestellt hat. Uebrigens wenn wir nun herstellen 'quam quod K quoque literam esse negat', so bleibt doch, da eben dieser Buchstabe mit Recht von den meisten alten Sprachlehrern als vollgültig erachtet wurde, Grund genug übrig, weshalb der ehrliche Cassiodor auch über die richtige Lesart sich verwundern und seine langen Ohren spitzen zu müssen glauben durfte.

Lucian Müller.

Nachtrag. Seit ich diese Abhandlung verfaßt habe (und es ist darüber manches Gras gewachsen), fand ich die Muße den Ovid noch einmal in Bezug auf den Gebrauch von en und ecce durchzumustern. Und da ergab sich denn — wenn anders meinem Auge nichts entgangen ist — daß der Dichter es vermeidet, ecce vor Vocalen zu gebrauchen — was anderweit, bei Virgil z. B., nicht unerhört ist. Gewiß hat man jene Enthaltung Ovids nicht dem Zufall beizumessen, da er die in Rede stehende Interjection wie die meisten ihrer Colleginnen sehr häufig gebraucht, in dieser Hinsicht ein ächter Italiener, und auch übrigens wenigstens bei den sorgfältigen Versificatoren Roms unumstößlich die Regel gilt, Elisionen und Synizesen nur da zu verstatten, wo die Sprache selbst keine andere Auskunft bot. So wenig also Ovid Naiades dreisilbig gebraucht, ebenso wenig ist es räthlich ihm ein ecce mit folgendem e aufzubürden. Sicher schrieb er im Briefe des Paris 'en et ut Idaei'. L. M.